**Selten gewordene und geschützte Pflanzen rund um Adelberg**

**1. Der Aronstab**

Der Aronstab ist eine mehrjährige Pflanze, die in Laubwäldern auf feuchten Standorten wächst und 15 bis 40 cm hoch werden kann. Man erkennt ihn schon früh im Jahr an seinen pfeilförmigen Blättern. Er bildet ein bis zu 25 cm langes, tütenförmiges Hochblatt, das den unteren Teil des Blütenkolbens umhüllt und einen Trichter bildet. Gelangen Insekten in den Trichter, so schließt sich dieser und hält die Eindringlinge mittels einer Borstenreuse so lange gefangen, bis die Bestäubung vollzogen ist. Dann öffnet sich die Kesselfalle und gibt die Insekten wieder frei. Allmählich sterben die oberen Pflanzenteile ab. Übrig bleibt der Stängel, an dessen oberem Ende sich Beeren bilden, die bis zum Spätsommer orange bis rot gefärbt sind. Dies ist dann der Aronstab. *Alle Teile der Pflanze sind giftig!*

**2. Der Bärlapp**

Wer auf seiner Wanderung den hinteren Teil des Stausees umrundet, findet an einem Hang entlang des Hauptwegs einen Bärlappteppich. Der Bärlapp ist eine Sporenpflanze, die sich am Boden kriechend ausbreitet. Der Volksmund spricht vom Schlangenmoos. Ihre Triebe sind mit nadelförmigen Blättchen dicht besetzt. Die aufsteigenden Triebe werden 10 bis 15 cm hoch und bilden an ihrem oberen Ende walzenförmige Fruchtähren, welche die Sporen tragen. Die Pflanze wurde früher als Entgiftungsmittel für Niere, Blase und ableitende Harnwege medizinisch verwendet. Da der bei uns selten gewordene Bärlapp streng geschützt ist, also nicht gesammelt werden darf, beziehen ihn die Apotheken heute aus China und Osteuropa. Das hier bezeichnete Vorkommen wurde im Jahr 1994 unter Naturschutz gestellt.

**3. Die Schlüsselblume**

Die echte Schlüsselblume, Primula veris - früher Primula officinalis, da ihre Wurzeln in Apotheken für Tee verwendet wurden, der vor allem bei chronischer Bronchitis älterer Menschen eingesetzt wurde - erfreut uns Mitte bis Ende April mit ihren goldgelben Blüten als Frühlingsbotin. Man findet sie zerstreut auf ungedüngten Wiesen. Ihre nahe Verwandte, die Hohe Schlüsselblume, Primula elatior, wächst dagegen in lichten Wäldern und an Waldrändern an feuchten Standorten. Sie hat im Gegensatz zur echten Schlüsselblume hellgelbe Blüten und blüht schon ab Ende März. Während die echte Schlüsselblume geschützt ist, darf von der Hohen Schlüsselblume ein bescheidener Handstrauß gepflückt werden.

**4. Orchideen**

Wenn unser Gebiet auch nicht den Orchideenreichtum der Schwäbischen Alb aufzuweisen hat, so kommen doch einige wenige Arten bei uns vor.

Orchideen erkennt man am Bau ihrer Blüte. Sie besitzt 3 innere und 3 äußere Blütenblätter, wobei das mittlere Blütenblatt des inneren Kreises, die Lippe, in Form und Farbe vielgestaltig ist, z. B. zungenförmig, herzförmig, schalenförmig, gespalten. Es fordert die bestäubenden Insekten geradezu zur Landung auf.

*a) Die Breitblättrige Sumpfwurz oder Stendelwurz*

Sie treibt im Frühjahr aus dem Wurzelstock meist mehrere Triebe, die bis 80 cm hoch werden können. Die wenigen Laubblätter am unteren Teil des Stängels umfassen diesen, sind eiförmig und laufen nach oben spitz aus. Sie sind von zahlreichen Längsnerven durchzogen. Am oberen Teil des Stängels entwickelt sich eine reichhaltige Blütenähre. Die kleinen unscheinbaren Blüten sind grünlich, die Lippe rosa mit violettem Einschlag. Blütezeit ist Juni bis August. Die Pflanze liebt Schatten und Halbschatten. Sie ist in ihrem Bestand nicht gefährdet, steht aber wie alle Orchideenarten unter Schutz.

*b) Das Zweiblatt*

Eine ebenfalls grün blühende Orchidee ist das Zweiblatt. Es besitzt am unteren Teil des Stängels zwei gegenständige, eiförmige Blätter. Die Blütenlippe ist gelbgrün und zweilappig.

*c) Das Weiße Waldvöglein*

Mit etwas Glück kann man bei uns auch das Weiße Waldvöglein antreffen, eine Orchidee die 20 bis 50 cm hoch wird, wenige stängelumfassende, längs genervte Laubblätter hat und eine lockere, mit 6 bis 10 weißen, eiförmigen Blüten besetzte Blütenähre bildet. Die Blüten bleiben meist geschlossen. Daher häufig Selbstbestäubung. Die Pflanze liebt schattige Plätze. Man trifft sie ab und zu an Wegrändern.

*d) Das Breitblättrige Knabenkraut*

Diese Orchidee ist eine kräftige, 20 bis 60 cm hohe Pflanze. Ihre breitlanzettlichen Blätter sind fast immer mit zahlreichen dunklen Punkten besetzt. Die dunkelvioletten Blüten besitzen eine dreilappige Lippe mit herabgeschlagenen Seitenlappen. Man findet diese Orchidee im Mai und Juni auf einer Feuchtwiese (Quellsumpf) im hinteren Heimbachtal, vergesellschaftet mit der Trollblume, wodurch ein farbenfroher Blütenteppich entsteht.

**5. Die Trollblume**

Die Trollblume ist ein Hahnenfußgewächs, das bei uns auf Sumpfwiesen und an Bachrändern vorkommt. Die Pflanze wird 30 bis 60 cm hoch. Ihre Blätter sind handförmig geteilt. Sie treibt 1 bis 3 kugelförmige, goldgelbe Blüten. Blütezeit ist Mai und Juni.

**Bäume**

Neben den wohlbekannten Waldbäumen Tanne, Fichte, Buche, Eiche, Esche – die jeder kennt – gibt es auch einige weniger häufig vorkommende Baumarten wie Linde, Ulme, Robinie, Espe, Amerikanische Schwarznuss, Gurken-Magnolie, Ginkgobaum, Amerikanische Roteiche und Wellingtonie. Als Paradebaum für Adelberg muss aber zuerst die Linde genannt werden.

**1. Einheimische Bäume**

*a) Linden*

Bis in die fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts konnte man die uralten "Barbarossa-Linden" in Adelberg bestaunen. Erfreulicherweise wurden nach Abgang der alten Linden zwischen Dorf und Kloster Adelberg wieder neue gepflanzt, die schon eine beträchtliche Größe erreicht haben. Wenn sie Ende Juni bis Anfang Juli blühen, verströmen sie einen betörenden Duft, der zum Verweilen einlädt. Der Blütenstiel, der 2 bis 5 goldgelbe Blüten entwickelt, trägt ein flügelartiges Hochblatt, das später bei der Verbreitung der Früchte als Segel dient. Die Blüten werden gerne von Bienen besucht. An warmen Sommertagen kann man ihr Schwärmen im Baum hören. Wer die Form des Lindenblatts mit der Silhouette des Baumes vergleicht wird erstaunt sein, wie sehr sie sich ähneln.

*b) Die Ulme (auch Rüster)*

Ulmen können über 30 Meter hoch und mehrere hundert Jahre alt werden. Ihre unscheinbaren Blüten erscheinen schon im März. Die Frucht ist ein flaches, von einem häutigen Flügel umrahmtes Nüsschen. Ihre Blätter sitzen 2zeilig, abwechselnd am Zweig, werden 8 bis 10 cm lang, sind am Rand gesägt und laufen spitz aus. Die Rinde des Baumes ist dunkel und rissig. Seit etwa 1920 sind Ulmen durch einen Pilz bedroht, den der Ulmensplintkäfer überträgt. Wipfeldürre ist ein erstes Anzeichen für einen befallenen Baum. Das Holz der Ulme, von Schreinern sehr begehrt, ist eines unserer wertvollsten Nutzhölzer.

*c) Die Robinie*

An einigen Stellen auf Adelberger Markung trifft man auf die Robinie, auch Scheinakazie genannt. Der Baum kann bis zu 25 Meter hoch werden. Er gehört zur Gruppe der Schmetterlingsblütler. Seine grünlich bis dunkelrotbraunen Zweige sind mit Dornen besetzt. Er blüht im Juni. Seine weißen Blüten bilden bis zu 20 cm lange, duftende Trauben. Die Früchte (Schoten) ähneln unseren Gartenerbsen. Die Robinie ist ein anspruchsloser Baum, der schon vor der Eiszeit bei uns zuhause war. Die Art wurde zuerst um 1600 in Paris von der Gärtnerfamilie Robin gezogen. Alle in Deutschland wachsenden Bäume sollen von einem um 1700 bei Berlin gepflanzten Bäumchen abstammen.

*d) Zitterpappel (auch Aspe oder Espe genannt)*

Die Espe ist ein Baum, der viel Licht braucht und deshalb an Waldrändern und in lichten Wäldern wächst. Sie kann bis zu 30 Meter hoch werden. Ihre Borke ist schwarzgrau und rissig. Gut zu erkennen ist sie im Sommerhalbjahr daran, dass sich ihre Blätter schon beim geringsten Luftzug hin und her bewegen. Das hängt damit zusammen, dass die breitovalen, am Rand gezähnten Blätter einen langen, flachen Stiel haben und deshalb extrem beweglich sind. Wir kennen alle die Redensart "zittern wie Espenlaub".

**2. Fremdländische Bäume**

Im Bereich des Klosters sind mehrere fremdländische Baumarten anzutreffen wie zum Beispiel die Amerikanische Schwarznuss, die ebenfalls aus Amerika stammende Gurken-Magnolie der Gingkobaum, die Amerikanische Roteiche und die Wellingtonie.

*a) Die Amerikanische Schwarznuss (Juglans nigra)*

Ein hoher Schwarznussbaum steht im Kloster bei der Wette. Er ist schwer zu erkennen. Seine grobrissige Rinde ist grau. Im Herbst wirft er seine grünen, dickschaligen, golfballgroßen Früchte ab. Die Nuss ist allerdings nicht genießbar.

*b) Die Gurken-Magnolie (Magnolia acuminata)*

Im Kloster ist die ebenfalls aus Nordamerika stammende Gurken-Magnolie anzutreffen. Ihre hellgrünen Blüten sind unauffällig. Im Herbst wirft der Baum seine grünen, gurkenähnlichen, höckerigen, gestielten Früchte ab. In den Höckern verbergen sich orangerote, maiskorngroße Körner, die eigentlichen Samen.

*c) Der Ginkgobaum (Ginkgo biloba)*

Er steht hinten im Klosterkräutergarten. Seine Heimat ist Ostasien. Seine fächerförmigen Blätter sind zweilappig. Der Baum kann bis zu 20 Meter hoch werden und bekommt im Herbst goldgelbe Blätter. In der Medizin werden Ginkgo-Präparate gegen Schwindel und zur Verbesserung der Gedächtnisleistung eingesetzt. Goethe hat den Baum in einem Gedicht verewigt.

*d) Die (Amerikanische) Roteiche (Quercus rubra)*

Der Baum hat bei uns keine große Verbreitung. Man sieht ihn aber ab und zu in unseren Wäldern. Von unserer deutschen Eiche unterscheidet er sich in der Blattform und in den Früchten. Die Blätter sind siebenlappig und stark eingebuchtet. Die Lappen laufen spitz aus. Die Früchte, die Eicheln, sind dicker als die unserer Eichen. Ein Exemplar des Baumes steht in der Nordostecke des Klosters im Pfarrgarten. Im Herbst fällt der Baum durch die intensive Rotfärbung seiner Blätter auf. Zusammen mit Ahorn machen die Roteichen in Kanada den berühmten "Indian Summer".

*e) Die Wellingtonie, auch Mammutbaum (Sequoia gigantea)*

Die Heimat der Wellingtonien sind die Rocky Mountains und Kalifornien. Es sind spitzkegelige, mächtige Nadelbäume, die in ihrer Heimat bis zu 100 Meter hoch werden und ein Alter von 4.000 Jahren erreichen können. Im Jahr 1866 ließ König Wilhelm I. für 90 Dollar ein Pfund Samen aus den USA importieren, woraus über 6.000 Sämlinge hervor gingen. Davon wurde die Hälfte an die Forstämter in Württemberg verteilt. Heute sind davon noch 200 – 300 Bäume vorhanden. Ein Exemplar steht in der Südostecke des früheren Forsthausgartens im Kloster.

**Sträucher**

*a) Die Stechpalme (Ilex aquifolium)*

Wer vom Adelberger Rathaus Richtung Kloster geht, findet in der Kirchstraße unterhalb der Kirche linker Hand in einem Vorgarten eines Wohnhauses einen Ilexbaum. In Mitteleuropa kommt die Stechpalme meist als 2 bis 5 Meter hoher Strauch vor. Sie ist immergrün und dicht belaubt. Ihre Zweige sind dunkelgrün und die Blätter daran spiralig angeordnet, ihre Ränder gesägt und mit Dornen besetzt. Die korallenroten Steinfrüchte sind erbsengroß und werden gerne von Vögeln verzehrt. Für Menschen sind sie giftig. Meist keimen sie erst im zweiten Jahr, vermutlich nach Passage des Vogeldarms. Ein aus Ilexblättern gekochter Tee wird in der Naturheilkunde gegen hartnäckigen Husten eingesetzt.

*b) Die Eibe (Taxus baccata)*

Die Eibe ist ein sehr langsam wachsendes immergrünes Nadelgehölz. Ihr Stamm ist oft von dicht stehenden Austrieben bedeckt. Ihre Nadeln sind breit, weich und am freien Ende zugespitzt, aber nicht stechend. Es gibt männliche und weibliche Exemplare. Die letzteren bilden im Herbst um die Frucht einen beerenähnlichen roten Samenmantel. Die Eibe enthält das herzlähmende Alkaloid Taxin. Alle Teile der Pflanze sind giftig, bis auf den roten Samenmantel. Eiben können mehrere hundert Jahre alt werden. Sie sind streng geschützt.

*c) Das Pfaffenhütchen, auch Spindelbaum (Euonymus europaeus)*

Das Pfaffenhütchen ist ein sommergrüner, 3 bis 5 Meter hoher sperriger Strauch mit zähen, kräftigen Zweigen. Seine Blätter färben sich im Herbst kupferrot. Die Äste und Zweige sind glatt, grün und vierkantig. Es blüht im Mai und Juni mit kleinen, vierzähligen, grün-weißen Blüten, die bis zum Herbst zu einer rosaroten, vierklappigen Fruchtkapsel heranreifen. Die Fruchtkapsel ähnelt einer Bischofsmütze – daher der Name Pfaffenhütchen. Auch der Name Spindelbaum ist bekannt, da sein Holz gerne zu Drechselprodukten (Spindeln) verarbeitet wurde. Beim Aufplatzen der Fruchtkapsel erscheinen die gelblichen Fruchtkörner, vier an der Zahl, die sehr giftig sind. Sie werden jedoch von Vögeln gut vertragen, die auch für die Verbreitung der Pflanze sorgen.